

Johann Friedrich  
Reichardt,

geb. am 25. Nov. 1751,

gest. am 27. Jun. 1814.

herausgegeben von Th. Hell.

51. Sonnabend, am 27. Juni 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedichte von August v. Platen. Zweite vermehrte Auflage. Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1834. 444 S.

Unter den zahlreichen Gedichtsammlungen, die in neuerer und neuester Zeit erschienen sind, hat sich die des Grafen August v. Platen mit Recht einer besondern Anerkennung und Würdigung zu erfreuen gehabt, was sich freilich mehr dadurch, daß sie viel gekauft und gelesen sind, als durch werthvolle und unparteiische Kritiken kund gegeben hat. Denn wem sind nicht noch in frischem Angedenken jene übel berüchtigten, scandalösen Aus- und Anfälle Heinrich Heine's, seine sogenannte Kritik der Gedichte von Platen oder dessen Entdichtung und werin er Dinge vorbrachte, die Niemand mit gutem Gewissen anhören darf, dem's nicht *triplex circa pectus* ist? So sehr wir das Vortreffliche und Ausgezeichnete an Heine bewundern und ihn gern als eine hervorragende Erscheinung unserer Zeit anerkennen; so erscheint er uns doch als Kritiker im höchsten Grade verdächtig und dazu hat er auf's Neue in seinen „Beiträgen zur Geschichte der neuern Literatur in Deutschland,“ hinfälligen Grund gegeben, namentlich bei seiner Aburtheilung über Aug. Wilhelm Schlegel, auf den er mit kothigen Schneebällen loswirft, wie jener Schulknabe, der den eisernen Roland mit gleichen Bällen von seinem Postamente herunter zu werfen glaubte, um sich selbst darauf zu stellen. Aber der eiserne Roland stand fest. Das Persönlicheinreisende bringt sein Buch um alle Autorität, denn was er nur irgend von einem Schriftsteller weiß, trägt er auf eine kokettirende, meistens aber spielende Art zur Schau, und berechtigt dadurch die Leser zu dem Glauben, daß er diese „Beiträge“ nur geschrieben, um sich für vermeintliche Unbilden, die ihm von diesem oder jenem Schriftsteller widerfahren, zu rächen. Daher rathen wir Jedem, das Buch nur in die Hand zu nehmen mit: Guten Abend Euch Allen, sagte der Wolf, als er in den Schafstall trat. —

Betrachten wir die Richtung, welche die neuere, besonders die neuere lyrische Poesie genommen hat, so finden wir, daß sie sich auf eine ausgezeichnete Weise von der frühern unterscheidet. Ein Dichter, der jetzt noch in Hölty's Manier auftreten wollte, würde weder Verleger noch Leser finden. Wir verlangen jetzt ein wenig mehr als Apfelmurken und Mondschein und Wehmuth. Ueberall tritt ein jugendlich-kraftiges, naturfrisches Leben hervor und wenn die Muse der ältern Dichter auch körperschön war, so fehlte ihr das Feuer im Auge und der Geist, und der

Bach ihrer Brust war, wenn auch lieblich, doch kein goldhaltiger. Wie ganz anders treibt und glüht und duftet und läutet es dagegen in den Dichtungen eines Rückert, in dem Laienbrüder von Leopold Scherfer, diesem Saale voll Heiligenbilder, eins schöner wie das andere! Oder man sehe das raketenartig aufspringend sprühende der Gedanken und Bilder in den Poesieen des Grafen v. Auersperg (Anastasius Grün) oder den Lenau's, in dem sich Herz und Gemüth gleich gern eracht. Wir wollen den ältern Dichtern, wie es die Pietät gebietet, gern ihr Theil Ruhm lassen, sie waren die ersten Anpflanzer und Urbarmacher des Bodens, sie waren mehr oder minder die Jäger, die das Feld, die Hecken und Verschlänge säuberten; aber die eigentliche Garde lyrischer Dichter steigt erst jetzt von den Höhen herab in's Feld, und zu dieser Garde gehört auch der Graf August v. Platen.

Die vorliegende Auflage seiner Gedichte ist bedeutend vermehrt; schon das erste Buch, das in der ersten Ausgabe 82 Seiten ausmachte, ist in dieser zu 138 angewachsen, und enthält Balladen, Romanzen und Jugendlieder und Gelegenheitsgedichte. Der Titel „Ballade“ dürfte jedoch, nach dem hergebrachten Begriff dieser Gattung von Gedichten, einzelnen Stücken streitig gemacht werden können; doch ohne uns hierauf weiter einzulassen, heben wir als besonders ansprechend heraus „das Grab in Busarto, durchweg schön, volltönig und gehalten. In dem „Tod des Carus“ misstiel uns in den Versen:

Unser Kaiser Aurelianus hat die Gothen übermannt,  
Welche deinen Wundertempel, Ephesus, in Staub  
gebrannt.

Unser Kaiser Aurelianus hat die stolze Frau besiegt,  
Welche nun im stillen Tibur ihre Schmach in  
Träume wiegt.

das wiederholte „welche“, das eigentlich wenig oder gar nicht in Gedichten vorkommen sollte, denn es klingt matt, schwächlich und aushelferisch. Im Alexius finden sich gleichfalls einzelne, übeltonende, lahme Stellen, i. B.

Lebe wohl, o Eden, dessen Reize doppelt ich ge-  
fühlt,

Die folgende Zeile ist wieder stattlich:

Wo die Woge purpurfarbig um die felsigen Gärten  
spühlt!

Aber wie störend klingt später wieder das: „welches nun die Zarin ist.“ Gleichmäßig schön ist das gegen das Klage lied Kaiser Otto's III.

Das zweite Buch, Gaselen, 60 an der Zahl, hat eine gänzliche Umgestaltung erlitten. In der That